

Hangschnitt beobachtet werden, wo die Moormächtigkeit bereits über 2 m betrug.

Lit.: MENNENGA et al. (in Vorber.): M. Mennenga / A. Behrens / M. Karle / S. Wolters, An island in the bog or where did the dead of Wanna live? (in Vorber.).

F, FV: NIhK; FM: A. Behrens (NIhK) A. Behrens

103 Wollingst FStNr. 3,

Gde. Beverstedt, Ldkr. Cuxhaven

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Auf dem Uferwall des Pingos „Wollingster See“ befinden sich drei Grabhügel. Im Jahr 2021 fand H. Hüncken an einem der Hügel ein basales Klingensfragment aus grau geflecktem Feuerstein mit parallelen Seiten.

F, FM: H. Hüncken, Beverstedt; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

104 Wremen FStNr. 61,

Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Zuge einer baubegleitenden Untersuchung wurde im September 2021 eine Baustelle an einer unweit des Weserdeiches gelegenen Wurt am „Rielker Weg“ begangen. Nachdem eine vormals dort stehende Scheune abgebrochen wurde, wurde eine Baugrube für einen Neubau ausgehoben. Die Erdarbeiten führten dabei gerade bis in den ungestörten Wurtenkörper aus Kleiaufschüttung. Dort konnten neben Miesmuschelschalen und Tierknochen wenige Keramikfragmente der Harten Grauware geborgen werden, wie sie typisch für das Spätmittelalter ist. Schon aufgrund der topografischen Lage ist eine Gründung in jener Zeit zu erwarten, was durch die Funde bestätigt wird. Wenige Funde der frühen Neuzeit (rote Irdenware und Tabakpfeifenfragmente) bezeugen eine Nutzung und Aufschüttung der Wurt im 17./18. Jh. Wohl als Rest der Fundamentierung der früheren Scheune oder eines Vorgängerbaus ist eine Findlingslage zu nennen, in der sich sekundär verbaut das Fragment eines Mühlsteins aus Basalt befand.

F, FM: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa / Familie Böhnert / Triebenbacher, Wremen A. Hüser

Kreisfreie Stadt Delmenhorst

105 Hasbergen FStNr. 7,

Gde. Stadt Delmenhorst, KfSt. Delmenhorst

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Am südöstlichen Ortsrand wird die Anlage eines Wohngebietes mit Einfamilienhäusern geplant. Da sich die Grundstücke in einem archäologisch sensiblen Gebiet befinden, wurde nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Ausgrabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 27.–29.1.2021 wurde die 702,54 m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden sieben Befunde – eine Pfostengrube und sechs Gruben – als archäologisch relevant angesprochen.

Als datierendes Material konnten während der Grabung acht Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramikscherben, die eine zeitliche Einordnung in die vorrömische Eisenzeit bzw. römische Kaiserzeit nahelegen. Daneben konnten ein Metallfragment und ein Knochen oder Zahn geborgen werden. Die Ergebnisse sowie der nur geringe Grabungsausschnitt lassen derzeit keine exakte Interpretation der Fundstelle zu.

F, FM: H. Poppen (denkmal3D GmbH Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg H. Poppen

Landkreis Diepholz

106 Apelstedt FStNr. 2,

Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz

Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einer etwa 3.500 m² großen Gesamtfläche wurde der Bau eines Stallgebäudes mit zugehörigen Einrichtungen geplant.

Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde das Areal im Zeitraum vom 26.–27.4. sowie 5.–6.5. und am 2.6.2021 durch Mitarbeitende der Firma denkmal3D GmbH & Co. KG, Vechta, prospektiert bzw. die Oberbodenabträge archäologisch begleitet.

Insgesamt konnten dabei drei Befunde – eine Brandbestattung in Form eines Leichenbrandlagers sowie zwei Pfostengruben – dokumentiert werden.

Aus der Verfüllung des Brandgrabes konnten Reste von Leichenbrand geborgen werden.

Da kein archäologisch datierendes Material gefunden wurde, kann der Fundplatz vorerst nur allgemein den durch Brandbestattungen geprägten Epochen der niedersächsischen Vor- und Frühgeschichte (jüngere Bronzezeit bis 8. Jh. n. Chr.) zugewiesen werden.

F: E. Abbentheren (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FM: E. Abbentheren/I. Aufderhaar (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Hannover
E. Abbentheren/I. Aufderhaar

**107 Aschen FStNr. 30,
Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz
Vorrömische Eisenzeit:**

Jahrtausende lang waren Moore ein prägender Naturraum Nordwesteuropas. Bis in die Neuzeit bildete der Bau von Moorwegen die einzige Möglichkeit, die Moore mit einer gewissen Sicherheit betreten zu können und durch Moor getrennte Siedlungsareale zu verbinden. Mittlerweile haben Torfabbau, Trockenlegungsmaßnahmen und Landwirtschaft den Großteil dieser einmaligen Denkmale zerstört.

Eines der größten Mooregebiete Deutschlands hatte sich am Südrand des nordwestdeutschen Tieflands gebildet. Der aus unterschiedlichen Teilbereichen zusammengewachsene Moorkomplex, der vom Campemoor im Südwesten bis zum Goldenstedter Moor im Nordosten reicht, bildete durch seine extrem langschmale Form bis in die Neuzeit in Nord-Süd-Richtung eine 45 km lange, ausgeprägte Barriere. Von hier wurden 33 Moorwege bekannt, die meisten aus dem Moor zwischen Diepholz und Lohne. V.a. an seiner schmalsten, etwa 2 km breiten Stelle, zwischen Lohne und einer weit in das Moor hineinragenden Anhöhe, der Lindloge, konzentrieren sich zahlreiche Überwege, die vorwiegend aus der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit stammen. Der um 46 v. Chr. gebaute Bohlenweg Pr VI wurde jedoch nicht an der schmalsten Stelle des Moores gebaut, sondern führte von Südwesten auf die Lindloge zu, indem er einen anderen, breiteren Moorabschnitt überbrückte.

Nur wenige archäologische Denkmäler in Deutschland können wie der Pr VI auf eine über 200-jährige Zerstörungs- und Forschungsgeschichte zurückblicken. Bereits im ältesten Bericht über nordwestdeutsche Bohlenwege aus dem Jahr 1817 erwähnten der Vogt und Gemeinheitskommissar C. H. Nieberding den Bohlenweg Pr VI. In der Folgezeit fanden verschiedene, meist kleinere Ausgrabun-

gen statt, zu denen jeweils kurze Berichte überliefert sind. Dem Bauinspektor des Kreises Diepholz, Hugo Prejawa, verdanken wir die ersten genauen Kartierungen, die er 1896 veröffentlichte. Zwischen 1959 und 1987 folgten Untersuchungen Hajo Hayens, später unterstützt durch Reinhard Schneider, beide damals Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg, die jeweils große Teilstrecken des Pr VI im Vorfeld ihrer Zerstörung durch den mittlerweile industriell betriebenen Torfabbau ausgruben und dokumentierten. Weitere Notgrabungen erfolgten ab 1988 seitens des NLD, 2011 erstmals in Zusammenarbeit mit dem Fachbüro denkmal3D GmbH & Co. KG.

Obwohl bereits über zwei Drittel des Weges in den vergangenen Jahrhunderten zerstört worden waren, wurden in den Jahren 2019–2021 abermals Rettungsgrabungen am Nordende des Weges im Aschener-Heeder Moor nötig. Hier hatte der jahrzehntelange Torfabbau, der den Moorweg in einem Damm unter einer nur 10–60 cm dicken Torfschicht von der Abtorfung ausgespart hatte, dafür gesorgt, dass die hölzernen Bauteile auf einer insgesamt 550 m langen Strecke durch Austrocknung zerstört wurden.

Für die Ausgrabung und Dokumentation konnten im Rahmen des Projektes „Naturerlebnis am prähistorischen Bohlenweg im Aschener/Heeder Moor“ finanzielle Mittel gewonnen werden. Das Projekt wurde vom Verein „Naturpark Dümmer“ getragen und mit Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und weiteren Förderern finanziert. Das Projekt sah zudem vor, die Ergebnisse der Ausgrabung entlang eines 1 km langen Besucherstegs erlebbar zu machen und die Bedeutung der archäologischen Fundstätte und den ökologischen Wert der Moorlandschaft einer breiten Öffentlichkeit zur vermitteln. Insgesamt standen für das Projekt 698.300 € zur Verfügung.

Die Ausgrabungen erfolgten durch das Fachbüro denkmal3D GmbH & Co. KG in Zusammenarbeit mit dem Referat Moorarchäologie des NLD. Da zeichnerische oder fotogrammetrische Aufnahmen den Holzkonstruktionen aus Hochmooren nicht gerecht werden, die bei guter Erhaltung zahlreiche Spuren ihrer Bearbeitung, Zurichtung und Konstruktion erkennen lassen, wurde der gesamte Weg von denkmal3D GmbH & Co. KG abschnittsweise mit zwei verschiedenen Verfahren, der fotogrammetrischen Aufnahme mit der Structure-from-Motion Methode (SFM) und mit 3D-Laserscannern, dreidimensional dokumentiert. Die eingesetzten, hochprä-



Abb. 46 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 107). Aus Rundlingen und Spaltlingen zusammengesetzte Strecke des Bohlenweges Pr VI. (Foto: M. Heumüller)

zisen und dabei vergleichsweise schnell durchführbaren Dokumentationsverfahren zielen auf die Möglichkeit einer nachfolgenden virtuellen Rekonstruktion und sind wegweisend für die Dokumentation von Holzbefunden.

Der Weg an sich ist ein einzigartiges Zeugnis eines über 2.000 Jahre alten Großbauprojektes. Der Eindruck, dass er sich aus sehr unterschiedlich konstruierten Abschnitten zusammensetzt (s. Fundchronik 2019, 63 Abb. 49–50) setzte sich bei den Ausgrabungen der Jahre 2020 und 2021 fort. Während bei einigen Abschnitten eher grob entastete Rundhölzer, Hälblinge oder Spaltlinge verwendet worden waren (Abb. 46), waren andere Abschnitte durch sorgsam gespaltene und gleichmäßig zugerichtete Holzbohlen gekennzeichnet (Abb. 47). Entsprechend zeigen erste Holzartbestimmungen, die wie die dendrochronologischen Untersuchungen von H. H. Leuschner vorgenommen wurden, dass mit Eichen, Erlen, Birken, Pappel/Weide und Ahorn ein breites Spektrum genutzt wurde. Offenbar rodeten die Erbauer für die rund 4 km lange Holzkonstruktion Bäume unterschiedlicher Standorte, die Eichenmischwälder auf der Geest und die in der Diepholzer Geestniederung weit verbreiteten Erlen- und Birkenbruchwälder. Die weitere Zurichtung der Bauhölzer hing von der Stärke der Bäume und ihrer Art ab, vermutlich auch von den technischen Fähigkeiten und Vorlieben unterschiedlicher, am Bau beteiligter Gruppen.



Abb. 47 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 107). Aus sorgsam und gleichmäßig zugerichteten Bohlen konstruierter Wegabschnitt. (Foto: M. Heumüller)



Abb. 48 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 107). Zu Bruch gegangener hölzerner Zugarm. (Foto: M. Heumüller)

Entlang der ausgegrabenen Wegstrecke wurden 125 Funde, einzeln oder in kleinen Fundgruppen geborgen. Das Fundspektrum umfasst Insektenreste, Steine, Haselnusschalen, drei Hufschalenbruchstücke, Keramikfragmente sowie verschiedene Holzartefakte und Lederreste. Unter den Holzartefakten stechen Bauteile von hölzernen Wagen hervor. Ein seltenes, aber eindeutig anzusprechendes Artefakt, ist das Bruchstück eines Zugarms (*Abb. 48*), für das es in Nordwesteuropa nur eine Handvoll Vergleichsstücke gibt. Er bildete einen Teil des Unterwagens. Zugarme verbanden die vordere Achse mit der Schwenkachse und einem Tragebrett, wodurch der Vorderwagen schwenkbar wurde. Das Spektrum der bislang nur vom Bohlenweg Pr VI bekannten, hölzernen Stäbe, deren vordere Enden mit regelmäßigen Unterteilungen versehen sind, ließ sich um zwei weitere Varianten ergänzen. Auf der neu ausgegrabenen Strecke wurden insgesamt vier Exemplare gefunden, die größtenteils senkrecht im Torf steckten und nur mit dem Kopf zwischen den Bohlen herauschauten. Einer der letzten und aufsehenerregendsten Funde war ein hervorragend erhaltener Lederschuh, der unmittelbar neben dem Bohlenweg entdeckt wurde. Es handelt sich um eine Art Sandale, die am vorderen Ende gerafft und mit einem Lederriemen zusammengehalten wird (*Abb. 49*). Dies ist einer der ältesten Schuhe, der bislang aus Nord-

deutschland bekannt ist. Die übrigen aus Mooren bekannten Lederschuhe stammen zwar aus einem



Abb. 49 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 107). Fund am Wegesrand. Ein hervorragend erhaltener Lederschuh. Oben: im Original (Foto: M. Heumüller); unten: 3D Modell (Grafik: denkmal3D GmbH & Co. KG)

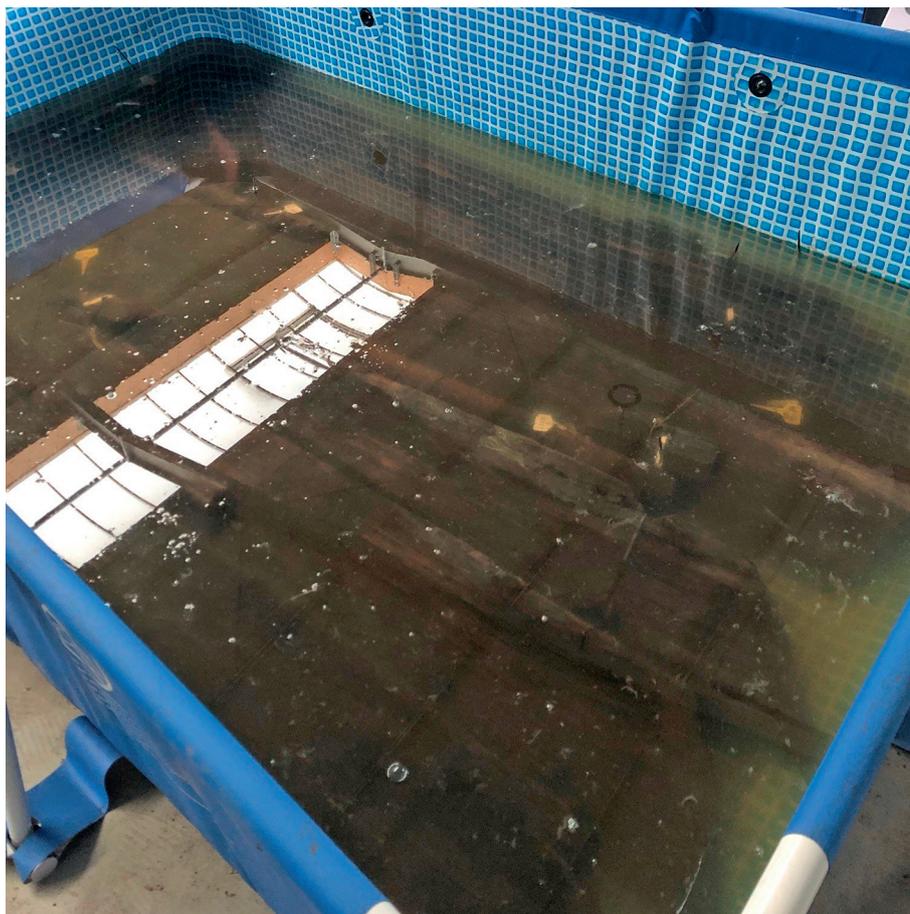


Abb. 50 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 107). Holzbohlen in Wanne. (Foto: denkmal3D GmbH & Co. KG)

ähnlichen Zeitabschnitt, sind aber, soweit datiert, einige Jahrzehnte bis Jahrhunderte jünger. Wie eine Untersuchung von GRÄF (2015) zu den Lederfunden der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit in Nordwestdeutschland zeigt, ist jeder dieser Schuhe ein mit großem handwerklichem Geschick hergestelltes und für seine Trägerinnen und Träger angepasstes Einzelstück.

Im unmittelbaren Umfeld des Schuhs fanden sich Reste einer zerbrochenen Wagenachse und weitere Wagenbruchstücke. Man scheint das Ereignis, bei dem der Schuh seinem Träger oder seiner Trägerin abhanden kam mit Händen greifen zu können: Die Achse eines hölzernen, vermutlich von Rindern gezogenen Wagens, ging entzwei und der Wagen verunfallte auf der holprigen Strecke. Dabei oder beim Versuch die Wagenteile zu bergen, stürzte oder trat der Besitzer oder die Besitzerin des Schuhs neben den Weg ins Moor und der Schuh blieb im zähen Morast stecken.

Mit der Eröffnung des Besuchersteges im Sep-

tember 2021 wurde das Projekt vorerst abgeschlossen. Der unter Federführung des Naturparks Dümmmer entstandene Besuchersteg möchte dem interessierten Publikum die Gelegenheit bieten, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen und die Entwicklung der Landschaft und der Besiedlungsgeschichte nach der letzten Eiszeit nachzuvollziehen. Auf mehreren reich illustrierten Tafeln und mithilfe von Comicgeschichten aus der Feder B. Pfeifroths wird die Entwicklung und die Geschichte der Landschaft und ihrer Nutzung durch den Menschen in einzelnen Stationen erzählt. Der Steg endet mit einer Aussichtsplattform auf der „Heilen-Haut-Fläche“, die den letzten erhaltenen, 400m langen Abschnitt des Bohlenwegs Pr VI in sicherer Tiefe und in konservierender Feuchtigkeit birgt und für die Zukunft bewahren soll. Zugleich soll sie als Keimzelle für die Wiederbesiedlung der abgetorften Moorflächen dienen, auf der sich ab 2025 ein neues Moor entwickeln soll. Interessenten erreichen den Besuchersteg am Ende der Straße „Lindloge“, die nördlich von Diepholz in

das Moor führt. Parkmöglichkeiten sind vorhanden. Der Steg ist barrierefrei.

Zu den traurigen Tatsachen rund um die größtenteils zerstörten, nordwestdeutschen Bohlenwege gehört, dass es seitens des Landes Niedersachsen keine Möglichkeit gibt, große Bauhölzer, wie die Konstruktionshölzer des Pr VI, zu konservieren. Nach wie vor sind wir hier auf ehrenamtliches Engagement angewiesen. In bewährter Weise führt ein eingespieltes Team des Industriemuseums Lohne um B. Dräger und U. Hagemeyer die Konservierung geborgener Holzbohlen fort und auch der Heimatverein Diepholz hat sich unter Leitung von R. Bitter in dieser Sache engagiert. Bisher sind nur einzelne Holzelemente in Museen in Niedersachsen ausgestellt, aber keine zusammenhängenden Streckenabschnitte des Weges. Zwei Abschnitte werden derzeit von denkmal3D GmbH & Co. KG im Wasser gelagert und sollen zukünftig von der Restauratorin A. Colson konserviert werden (*Abb. 50*). Dabei ist der Fokus die Erforschung von Verformungsprozessen von archäologischen Hölzern während einer Konservierung. Das Projekt wird durch Fördergelder finanziert.

Viele Menschen haben mit sehr viel Einsatz zum Gelingen des Projektes, seiner Finanzierung, der Ausgrabung, dem Bau und der Gestaltung des Besucherstegs sowie weiteren Hinweisen rund um den Pr VI beigetragen, nur ein kleiner Teil von ihnen kann hier genannt werden. Für den tatkräftigen Einsatz und die zahlreiche Hinweise haben wir D. Tänzer und seinem Team vom Naturpark Dümmer e. V., D. Tornow, H. Mehrholz, K. O. Lange und B. Ammerich zu danken.

Lit.: FANSA/SCHNEIDER 1997: M. Fansa/R. Schneider, Der eisenzeitliche Bohlenweg Pr VI im Großen Moor am Dümmer zwischen der Geesthalbinsel Lindloge, Ldkr. Diepholz und Kroge bei Lohne, Ldkr. Vechta. *AMaN* 20, 1997, 41–75. – GRÄF 2015: J. Gräf, Lederfunde der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit aus Nordwestdeutschland. *Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte Norddeutschlands* 7 (Rahden/Westf. 2015). – HAYEN 1977: H. Hayen, Der Bohlenweg VI (Pr) im Großen Moor am Dümmer. *Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens* 15 (Hildesheim 1977) – PREJAWA 1896: H. Prejawa, Die Ergebnisse der Bohlwegsuntersuchungen in dem Grenzmoor zwischen Oldenburg und Preußen und in Wellinghausen im Kreise Sulingen. *Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück* 21, 1896, 98–178.

F, FM: M. Heumüller (NLD, Referat Moorarchäologie)/E. Abbentheren/A. Colson (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Referat für Moor- und Feuchtbodenarch./denkmal3D GmbH & Co. KG

M. Heumüller/E. Abbentheren/A. Colson

108 Aschen FStNr. 31, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz

Jungsteinzeit:

Moore und ihre archäologische Erforschung spielen in Niedersachsen seit über 200 Jahren eine wichtige Rolle. Gerade das ausgedehnte Moor zwischen Diepholz und Lohne stand von Anfang an im Fokus der Moorarchäologie. Zwischen 1894 und 1896 untersuchte und vermaß der Bauinspektor des Kreises Diepholz H. Prejawa im Auftrag der preußischen Regierung alle dort auffindbaren Moorwege. Ihm verdanken wir die ersten genauen Kartierungen und damit einen grundlegenden Überblick über den Verlauf der Wege im Moor zwischen Diepholz und Lohne. Auch die auf diese wie auf allen späteren Karten, verzeichnete Trasse des jungsteinzeitlichen Moorweges Pr VII (vgl. Diepholz FStNr. 131 und Lohne FStNr. 49) geht auf seine Untersuchungen zurück. Nachdem Torfstecher den Weg beim Abbau von Brenntorf an beiden Rändern des Moores entdeckt und dabei auch in Teilen zerstört hatten, verfolgte Prejawa dessen Verlauf. Nach seinen Vermessungen überquerte der Weg das Moor etwa in südwestlicher Richtung auf einer rund 3,42 km langen Trasse und lag unter einer bis zu 5,4 m mächtigen Torfdecke und nur 0,5–1 m über dem anstehenden Sand. Neben einer Übersichtskarte und einem schematischen Querschnitt zur Höhenlage des Moorweges (PREJAWA 1896, 150–152; Taf. 1 u. 4) hat uns Prejawa als Vorstufen für die eigentliche Kartierung Aquarelle hinterlassen, die v.a. im östlichen Abschnitt präzise Angaben zu seinen damaligen Vermessungen enthalten (*Abb. 51*).

1984 legten H. Hayen und R. Schneider zwei insgesamt 98 m lange Streckenabschnitte am östlichen Ende des Weges frei. Unterhalb des Weges wurden spektakuläre Funde gemacht: zwei zerbrochene Wagenachsen, die zu den ältesten Belegen für die Nutzung von Rad- und Wagen in Norddeutschland gehören. Damit zählt der Moorweg zu den ältesten Fahrstraßen Norddeutschlands. Allerdings scheiterte der Versuch, den Moorweg auf seiner gesamten Länge erneut zu lokalisieren. Daher wurde ein abweichender Verlauf in Richtung eines zum damali-

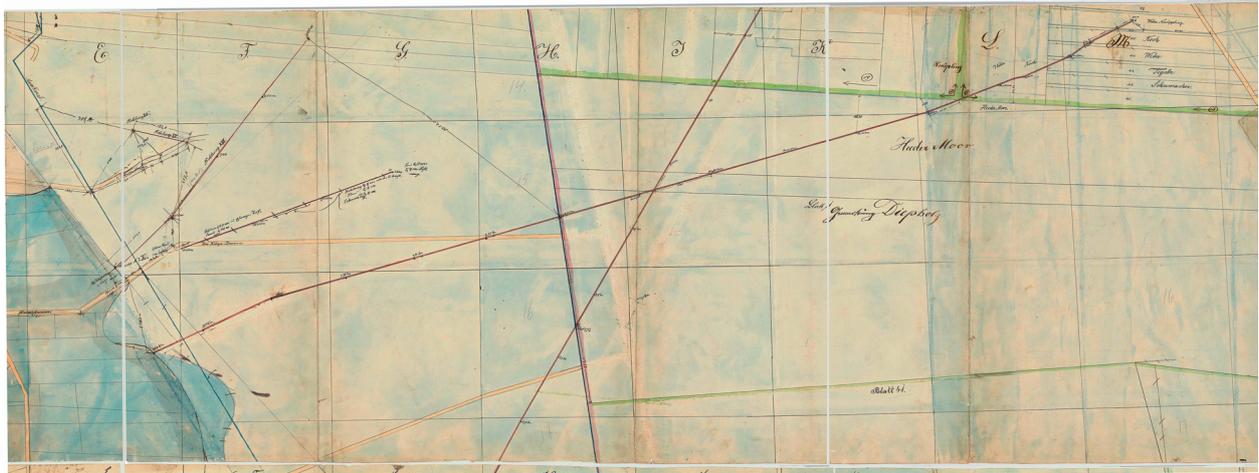


Abb. 51 Aschen FStNr. 31, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 108). Lage des Bohlenweges Pr VII im Aschener Moor, maßstäbliche, kolorierte Strichzeichnung mit Messstrecken als Vorstufe für die Kartierung Prejawas. (Grafik: H. Prejawa)

gen Zeitpunkt noch vorhandenen, aus dem Moor herausragenden Findlings vermutet (FANSA / SCHNEIDER 1996, 5–12). Zur Datierung des Weges gibt es widersprüchliche Ergebnisse: während der Weg aufgrund eines älteren ^{14}C -Datums um 2650 calBC datiert ist, lieferten die – nach ihrer Konservierung datierten – Achsen ^{14}C -Daten um 3000 calBC (BURMEISTER 2004, 329 Abb. 8).

Seit diesen letzten Untersuchungen von Hayen und Schneider sind fast 40 Jahre vergangen, entspre-

chend ist der Torfabbau vorangeschritten. Um die Frage zu klären, inwieweit der Weg durch den laufenden Torfabbau gefährdet ist, sind dringend Monitoring-Maßnahmen nötig. Im Rahmen eines Kooperationsprojektes zwischen dem NLD und der Universität Kiel, das sich in einem Sonderforschungsprogramm auch mit sozioökonomischen Transformationsprozessen des 3. Jahrtausends BC befasst, wurde im August 2021 versucht, den Pr VII erneut zu lokalisieren, mit dem Ziel, seinen Verlauf und sei-



Abb. 52 Aschen FStNr. 31, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 108). Hölzerne Moorwege lassen sich in der Regel gut mit Peilstangen bis zu mehrere Meter unter der Mooroberfläche erfassen, da das Holz im Hochmoor härter als der Torfkörper ist. (Foto: J.P. Brozio)



Abb. 53 Aschen FStNr. 31, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 108). Freilegung eines gut erhaltenen Teilstücks des jungsteinzeitlichen Bohlenwegs Pr VII. (Foto: J. P. Brozio)

ne Gefährdung durch den noch laufenden Torfabau sowie seine Datierung zu klären.

Um die Trasse des Bohlenweges zu ermitteln, waren auf mehreren quer zum Bohlenweg verlaufenden Linien Peilsondagen und Bohrungen im Bereich des Aschener und Heeder Moores in 0,5–1 m Abstand bis zum unterliegenden Sand durchgeführt worden (Abb. 52). Obwohl im Laufe von zwei Arbeitswochen 62 Bohrungen und mehr als 1.000 Peilsondagen durchgeführt worden waren, blieben die Arbeiten ergebnislos, der Pr VII konnte auch diesmal nicht erneut lokalisiert werden. Stattdessen wurde anschließend im Rahmen einer zweiwöchigen Lehr- und Forschungsgrabung ein kleines, von Hayen und Schneider nicht untersuchtes, 3 m langes Trassenstück untersucht, das damals unter einem Wirtschaftsweg lag und daher ausgespart wurde. Der hier sehr gut erhaltene Weg bestand aus 3–4 m langen Rundhölzern und Hälblingen, die quer auf mehreren, in Wegrichtung verlegten Unterzügen ruhten (Abb. 53). Gut erhaltene Enden ließen noch die typischen, vom Steinbeil herrührenden Bearbeitungsspuren erkennen.

Holzanalysen ergaben, dass hauptsächlich Erle

(*Alnus sp.*), aber auch in geringerem Umfang Birke (*Betula sp.*) verwendet wurde. Dies schließt eine traditionelle dendrochronologische Datierung aus. Stattdessen ließen sich Dendrochronologie und Radiokohlenstoffdatierung kombinieren und das Fälldatum einer Esche mithilfe von Radiokohlenstoff-Wiggle-Matching auf ein 20-Jahres-Fenster in der Mitte des 25. Jahrhunderts BC ermitteln. Dieses Ergebnis soll mit weiteren Datierungen von kurzlebigen Ästen verglichen werden, die zwischen den Holzstämmen der Trasse entnommen wurden. Das Baudatum wird zudem mit den laufenden paläoökologischen Analysen kontextualisiert, die darauf abzielen, den hölzernen Weg mit seiner lokalen Umgebung und möglichen Perioden mit wechselnden Niederschlagsmengen in Verbindung zu bringen. Weiterhin ist geplant, die Ergebnisse mit anderen Moorwegen aus Mittel- und Nordeuropa in Beziehung zu setzen.

Wir danken I. und H.-J. Zobirei, Diepholz und H. H. Leuschner, Universität Göttingen, für ihre Unterstützung.

Lit.: BURMEISTER 2004: S. Burmeister, Neolithische und bronzezeitliche Moorfunde aus den Niederlan-

den, Nordwestdeutschland und Dänemark. In: M. Fansa/S. Burmeister (Hrsg.), Rad und Wagen. Beiheft der Archäologischen Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 40, 2004, 321–340. – FANSA/SCHNEIDER 1996: M. Fansa/R. Schneider, Die Moorwege im Großen Moor und im Aschen-Brägel-Moor. AMaN 19, 1996, 5–66. – HEUMÜLLER 2022: M. Heumüller, Moore als Siedlungs- und Verkehrsraum in der Jungsteinzeit. In: F. Klimscha/L. Wiggering (Hrsg), Die Erfindung der Götter. Steinzeit im Norden (Petersberg 2022) 196–211. – PREJAWA 1896: H. Prejawa, Die Ergebnisse der Bohlenwegsuntersuchungen in dem Grenzmoor zwischen Oldenburg und Preußen und in Wellinghausen im Kreise Sulingen. Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde Osnabrück 21, 1969, 98–178.

F, FM: M. Heumüller (NLD, Referat Moorarchäologie)/J.P. Brozio/L. Shindo/I. Feeser/W. Dörfler (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel)/H. Agerskov Rose und J. Meadows (Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie)

M. Heumüller/J.P. Brozio/L. Shindo/
I. Feeser/W. Dörfler/H. Agerskov Rose/
J. Meadows

109 Asendorf FStNr. 9,

Gde. Asendorf, Ldkr. Diepholz

Spätes Mittelalter:

Im Herbst 2021 entdeckte der ehrenamtliche Sondengänger E. Sander bei der Begehung eines Feldes nördlich des Niemannsbruchs bei Asendorf einen spätmittelalterlichen Silberpfennig. Auf der Vorderseite ist ein sitzender Bischof (oft als St. Willehad angesprochen) mit einem Buch in der Linken abgebildet, während auf der Rückseite ein bärtiger Petruskopf mit Schwert (und Schlüssel) abgebildet ist. Die Umschrift ist kaum zu entziffern. Es handelt sich um eine Münsteraner Prägung, wie sie durch Bischof Ludwig II. von Hessen (1310–1357) geschlagen wurde (Abb. 54). Das Münzbild wurde jedoch auch auf Bremer schweren Pfennigen oder „Swaren“ und verschiedenen regionalen Prägungen der Grafen von Hoya und Diepholz imitiert. Aufgrund des starken Abriebs ist daher die Ansprache nicht genauer einzugrenzen. Besonderen Wert erlangt diese Entdeckung dadurch, dass auf demselben Acker 1953 der mittelalterliche Silberschatz von Asendorf entdeckt wurde. Über 6.200 – fast 4kg – Silbermünzen fanden sich, eingeschlagen in stark vergangene Leinwand,



Abb. 54 Asendorf FStNr. 9, Gde. Asendorf, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 109). Silberpfennig des Münsteraner Bischofs Ludwig II. von Hessen. M. 1,5:1. (Foto: W. Köhne-Wulf)

in einem Steinzeuggefäß niedergelegt (WERNER 1993). Der zur Bestimmung hinzugezogene P. Berg-haus erkannte den Schatz als geldgeschichtlich einzigartigen Quelle – in ihm finden sich regional geprägte Silberpfennige, etwa des Erzbistums Bremen, der Bistümer Osnabrück und Münster sowie Nachprägungen derselben, genauso aber erste Großmünzen wie französische Tournois und hansische Witten die explizit für den Fernhandel geprägt wurden. Münsteraner Prägungen und ihre regionalen Imitate sind dabei über 2.000mal vertreten, sodass auch die vorliegende Münze zu diesem Schatz gehören könnte. Die besondere Relevanz des vorliegenden Fundes ergibt sich daraus, dass trotz des hohen wissenschaftlichen Wertes der genaue Fundort des Schatzes nie ermittelt wurde. Der eingemessene Neufund ermöglicht damit erstmals eine genauere Verortung dieses bedeutenden Münzfundes.

Lit.: WERNER 1993: F. Werner, Pfennige, Witten und Tournosen. Der Münzfund von Asendorf (Syke 1993).

F, FV: E. Sander, Bruchhausen-Vilsen; FM: T. Uhlig (NLD, Regionalreferat Hannover) T. Uhlig

110 Bassum FStNr. 108 und 110,

Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz

Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einer etwa 11.031 m² großen Gesamtfläche in den Gemarkungen Bassum und Groß Henstedt wird von der BHT-Windpark GmbH die Anlage zweier Windenergieanlagen inklusive Zuwegung geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde durch die UDSchB eine archäologische Baubegleitung angesetzt.

Im Zeitraum vom 11.10.–15.11.2021 wurden die von Bodeneingriffen betroffenen Bereiche von

der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden im Bereich der nördlichen Anlage (FStNr. 108) 14 Befunde im Planum 1 als relevant angesprochen. Im Bereich der südlichen Anlage (FStNr. 110) wurden 2 Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 14 Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um nur allgemein als vorgeschichtlich ansprechbare Scherben von Tongefäßen, daneben konnten vereinzelt Silexabspisse geborgen werden. Es wurde eine Holzkohleprobe entnommen, um weitere Analysen durchführen zu können. Die Ergebnisse lassen auf vorgeschichtliche Siedlungsaktivitäten schließen.

F; FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: NLD, Regionalreferat Hannover A. Thümmel

111 Bassum FStNr. 109,

Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Auf einer knapp 2 ha großen Gesamtfläche in der nördlichen Peripherie der Stadt Bassum wird die Anlage einer Wohnsiedlung geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde durch die UDSchB eine archäologische Untersuchung angesetzt.

Im Zeitraum vom 25. Oktober bis zum 6. Dezember 2021 wurde eine Prospektion mittels Suchgräben und eine anschließende Ausgrabung der Erweiterungsflächen von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG auf insgesamt 4.548 m² durchgeführt. Hierbei wurden acht Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen. Die vier Siedlungs- und acht Meilergruben von Holzkohlemeilern kamen im Nordosten des Areals zum Vorschein

Als datierendes Material konnten während der Grabung neun Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramikscherben, daneben konnte einmal Schlacke geborgen werden. Eine Holzkohleprobe wurde für die Radiocarbonatierung entnommen.

Die Ergebnisse lassen auf den Randbereich einer Siedlung, die an den Übergang von der vorrömischen Eisenzeit zur römischen Kaiserzeit datiert, schließen.

F; FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: NLD, Regionalreferat Hannover A. Thümmel

112 Brebber FStNr. 5,

Gde. Asendorf, Ldkr. Diepholz

Neuzeit:

Von einer Metalldetektorprospektion im Sommer 2021 auf der bisher nicht begangenen Fundstelle meldete E. Sander eine Reihe neuzeitlicher Metallfunde. Auffällig ist dabei eine Konzentration von Gewehrgeschossen (Abb. 55). Dabei fallen besonders vier Spitzgeschosse mit einer horizontal umlaufenden Riefe, einer scharf konturierten Spitze und dem großen Kaliber von 15 mm auf. Auch der Fuß ist massiv, leicht nach außen gewölbt und trägt eine längliche Schnittfläche, an der der Gussgrat abgekniffen wurde. Technikgeschichtlich sind diese frühen Spitzgeschosse dahingehend interessant, als dass es sich um erste Versuche handelte, die unpräzisen, glattläufigen Vorderlader zu optimieren. Der Franzose H. Delvigne schlug daher eine konische Form vor, um die Flugeigenschaften zu verbessern. Entsprechende Munition wurde ab dem zweiten Viertel bis ans Ende des 19. Jhs. auch von Jägern genutzt. Zwei vom selben Fundplatz stammende, offensichtlich verschossene Langbleie mit Hohlfuß sind nur wenig jünger. Das restliche Fundspektrum besteht aus Bleiplomben, Knöpfen und Kleinmünzen des 19.–20. Jhs. Als Kuriosum kann ein rundes, durchlochstes Bleistück mit einem eingeritzten Ziffernblatt gelten – möglicherweise sollte hier eine Taschenuhr spielerisch imitiert werden. In der lokalen Überlieferung soll hier ein Schießplatz gelegen haben, nachweisbar ist aber nur eine nach 1918 wüstgefallene Hofstelle (vgl. MEYER et al. 2008, 94).

Lit.: MEYER et al. 2008: D. Meyer/D. Thies/L. Meyer/D. Fiddelke/B. Holthus, Brebber, Schierenhop Steimke. Chronik unseres Heimatortes (Bruchhausen-Vilsen 2008).

F; FV: E. Sander, Bruchhausen-Vilsen; FM: T. Uhlig (NLD, Regionalreferat Hannover) T. Uhlig

113 Brinkum FStNr. 15,

Gde. Stuhr, Ldkr. Diepholz

Vorrömische Eisenzeit:

Die Erschließung eines geplanten Wohngebietes an der Alten Heerstraße in Brinkum wurde aufgrund einer im direkten Umfeld bekannten eisenzeitlichen Siedlung archäologisch beauftragt.

Um die archäologische Befundlage zu klären, wurden zunächst drei parallele Sondagen von jeweils 4 m Breite und im Abstand von ca. 20 m angelegt. In diesen Sondagen wurden flächendeckend



Abb. 55 Brebber FStNr. 5, Gde. Asendorf, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 112). Verschiedene Bleigeschosse des 19. Jhs. M. 2:1. (Foto: W. Köhne-Wulf)

archäologische Befunde gesichtet, sodass im Nachgang die gesamte Fläche untersucht werden musste.

Insgesamt wurden 150 Befunde archäologisch aufgenommen, darunter 91 Pfostenstellungen sowie 42 Gruben, die allerdings locker über die ca. 1,4 ha große Fläche verteilt waren.

Die Gruben hatten Durchmesser von 0,4–2,57 m und waren bis zu 1 m tief erhalten. Die sieben auffälligsten Gruben (Bef. 24, 81, 89, 121, 123, 137, 147) können als Wasserlöcher interpretiert werden. Die weiten, wannenförmigen Eintiefungen wiesen in den unteren Verfüllschichten Einschwemmungen auf. Erst als sie nicht mehr zur Wasserentnahme genutzt werden konnten, wurden sie in Zweitverwendung wohl als Abfallgruben genutzt.

Die 91 erfassten Pfostenstellungen hatten Durchmesser von 0,11–0,44 m und waren noch 0,03–0,32 m tief erhalten. Drei Befundkomplexe (Bef. 96, 142, 150) können jeweils als Vier-Pfosten-Speicher interpretiert werden, wobei Komplex

96 (Abb. 56) von vier Doppelpfosten getragen wurde, die einen Bau von 2,15 × 2,8 m Fläche ergaben. Zudem gab es eine West-Ost ausgerichtete Reihe aus vier Pfosten (Bef. 126–129), die in einem Abstand von 1,9–2,8 m standen und möglicherweise als Rest eines Hauses zu deuten sind. Alle weiteren Pfosten standen in keinem sichtbaren konstruktiven Zusammenhang.

Aufgrund der geborgenen Keramik ist der Siedlungsplatz in die vorrömische Eisenzeit zu datieren. F, FM: M. D. Gonzalez Yamuza (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

M. D. Gonzalez Yamuza / U. Buchert

**114 Diepholz FStNr. 23,
Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz
Jungsteinzeit:**

In dem an Seen armen Altmoränengebiet Nieder-

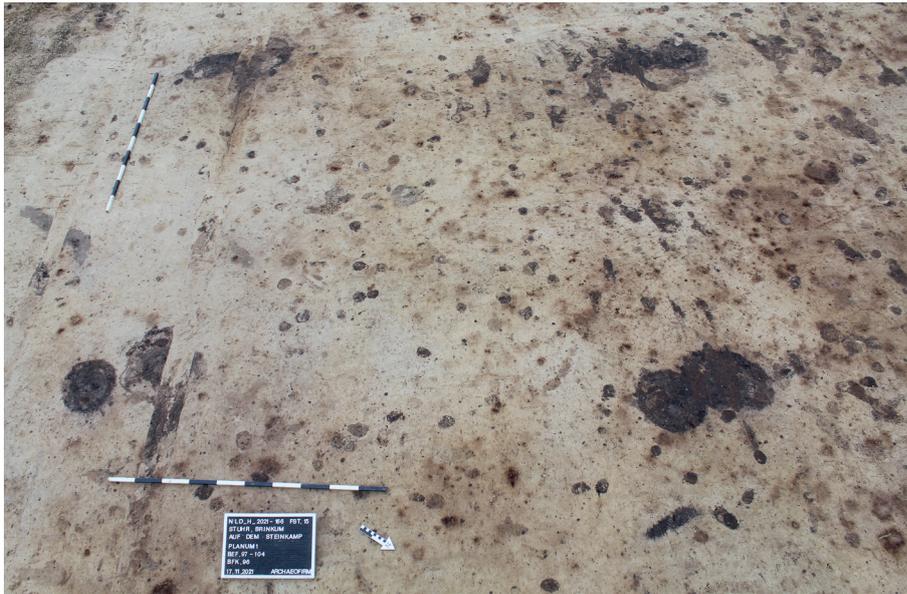


Abb. 56 Brinkum FStNr. 15, Gde. Stuhr, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 113). Speicherbau Bef. 96 mit vier Doppelpfosten. (Foto: M. D. Gonzalez Yamuza)

sachsens bildete der Dümmer in prähistorischer Zeit einen besonderen Anziehungspunkt, da er vielfältige Ressourcen zur Nahrungssuche, aber auch Möglichkeiten zur Landwirtschaft und Viehzucht auf den nahegelegenen Moränenterrassen bot. Entlang des Seeufers, insbesondere am Ufer der Hunte, die den Dümmer von Süden nach Norden durchfließt, sind zahlreiche Siedlungs- und Lagerplätze bekannt, die zeitlich vom Spätpaläolithikum bis zur Bronzezeit, möglicherweise sogar bis in die Eisenzeit und das Frühmittelalter reichen. Da sich die Fläche des Sees im Laufe der Jahrtausende verkleinerte, sind die prähistorischen Fundplätze in unterschiedlichen Entfernungen zum heutigen Seeufer anzutreffen.

Die reiche archäologische Fundlandschaft nördlich des Dümmers, zu der auch die in der archäologischen Fachliteratur als „Hunte 4“ bekannte Fundstelle gehört, wurde v. a. im Zuge der Huntebegradigung und der Baggerung des Huntekanals Mitte der 1930er Jahre bekannt. In dieser Zeit rückte die Region v. a. infolge der Aktivitäten Hans Reinerths in den Fokus der archäologischen Forschung. Seine Verstrickung mit dem Nationalsozialismus verbunden mit der Funktion als Leiter des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte hatte es ihm ermöglicht, enorme finanzielle Mittel und Arbeitskräfte zu mobilisieren. So ließ er zwischen 1938 und 1940 in der Fundstelle „Hunte 1“ (Lembruch FStNr. 3) eine Fläche von rund 4.900 m² ausgegraben und konnte dabei 24 Gebäudegrundrisse dokumentieren (REI-

NERTH 1939). Die wissenschaftliche Veröffentlichung erfolgte allerdings erst 70 Jahre nach der Grabung durch R. KOSSIAN (2007). Seither weiß man, dass das Areal von Hunte 1 während der jüngeren Trichterbecherkultur, der frühen Schnurkeramik und der Glockenbecherkultur zwischen 3300 und 2000 v. Chr. mindestens viermal besiedelt war.

Neben Hunte 1 hatte Reinerth nördlich des Dümmers noch drei weitere Moorfundstellen, „Hunte 2–4“, in unterschiedlicher Intensität untersucht. Sie waren wie Hunte 1 beim Bau des Huntekanals Mitte der 1930er Jahre entdeckt und von Reinerth in den Folgejahren durch die Anlage kleiner Suchschnitte prospektiert worden (vgl. HEUMÜLLER et al. 2017). Die noch vorhandene Dokumentation wird heute im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen, dem Reinerth bis zu seinem Tod im Jahre 1990 vorstand, verwahrt. Für die rund 2.300 m nördlich von Hunte 1 gelegene, im Sommer 1941 untersuchte Fundstelle „Hunte 4“ (Diepholz FStNr. 23) ist sie verhältnismäßig umfangreich. Bis an den Rand des damaligen Hunteverlaufs wurden 146 Probelöcher in einem regelmäßigen Raster ausgehoben, deren Lage auf zwei Skizzen wiedergegeben ist. Eine in mehreren Fassungen dargestellte Profilskizze gibt die Schichtenfolge wieder. Demnach wurde unter einer 31 cm mächtigen Diatomeenerde und einer 16 cm starken fundleeren Torfschicht eine 13 cm mächtige, ebenfalls in den Torf eingebettete Kulturschicht angetroffen, die offenbar direkt auf einer 19 cm starken Le-

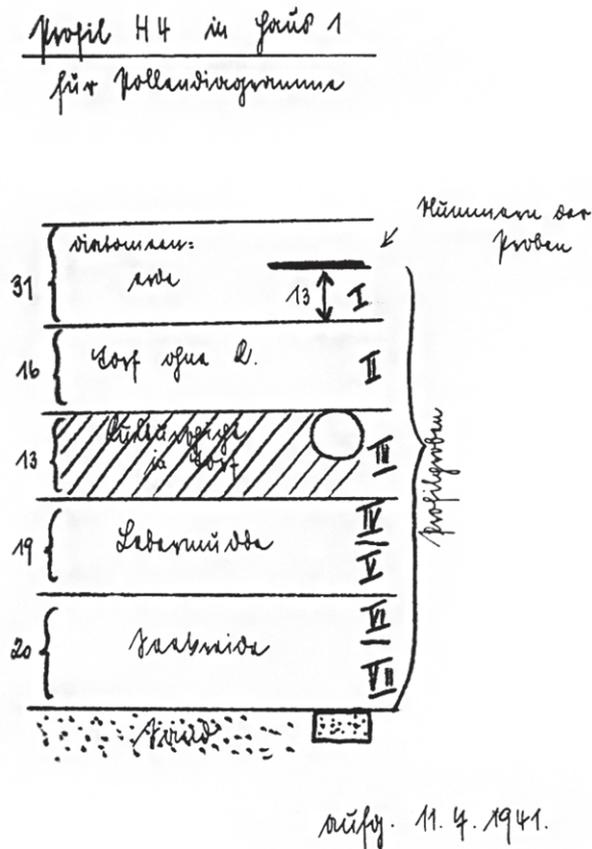


Abb. 57 Diepholz FStNr. 23, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 114). Die Profilskizze zeigt eine von H. Reinerth am 11.07.1941 aufgenommene Stratigraphie. (Grafik: Pfahlbaumus. Unteruhldingen)

bermude auflag. Darunter folgten 20 cm Seekreide und schließlich der anstehende Sand (Abb. 57). Reinerth plante Hunte 4 nach Kriegsende im Rahmen einer zweiten Großgrabung zu untersuchen. Hierzu kam es jedoch kriegsbedingt nicht mehr. Kossian, der der Interpretation Reinerths folgte, wertete den Fundplatz nach einer ersten Sichtung des Materials als eine „ungestörte glockenbecher- bis frühbronzezeitliche Siedlungsstelle mit „hervorragender Befunderhaltung“ (KOSSIAN 2007, 43).

Im Rahmen eines Kooperationsprojektes zwischen dem NLD und der Universität Kiel, das sich im Sonderforschungsprogramm SFB 1266 auch mit Veränderungen und Transformationsprozessen des 3. Jahrtausends BC befasst, wurde im August 2020 versucht, die Fundstelle erneut zu lokalisieren, mit dem Ziel, ihre Erhaltung und ihr wissenschaftliches Aussagepotential interdisziplinär zu erforschen. Zunächst wurden Bohrungen mit dem Pürckhauer durchgeführt. Mit dieser Methode ließ sich zwar die Stratigraphie dokumentieren, jedoch keine Kulturschichten identifizieren. Daher wurden 16 kleine Testschnitte mit einer Größe von 1 m² untersucht. Schnitt 3 und 4 wurden aufgrund beobachteter Fundkonzentrationen auf 3,6 m² bzw. 11 m² erweitert (Abb. 58). Die vorgefundene Schichtenabfolge entspricht im Wesentlichen der Dokumentation Reinerths. Unter einer ca. 30 cm mächtigen diatomeen-



Abb. 58 Diepholz FStNr. 23, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 114). Blick aus der Luft von Süden auf die Ausgrabung im August 2020. Links der kanalisierte Lauf der Hunte. (Foto: J.P. Brozio)

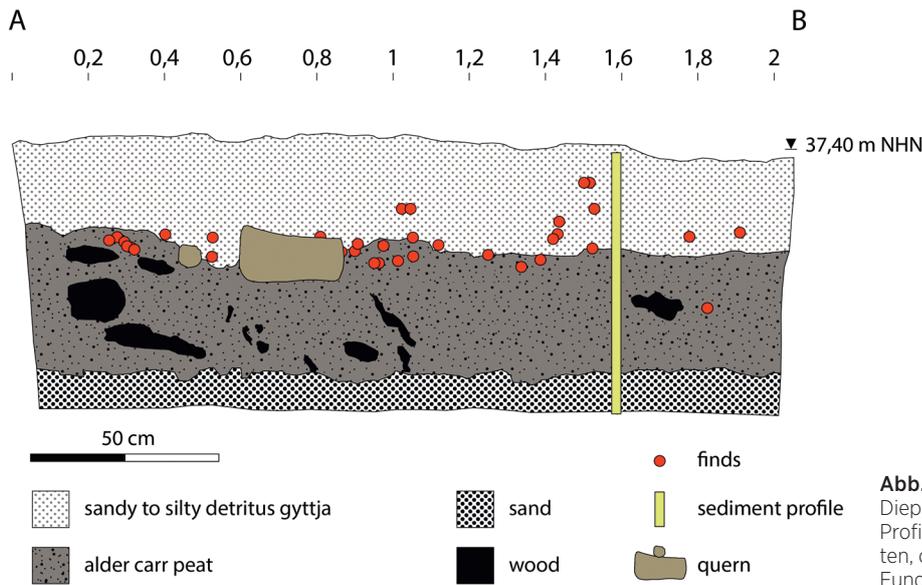


Abb. 59 Diepholz FStNr. 23, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 114). Profil von Schnitt 3 mit den Bodenschichten, der Lage des Sedimentprofils und Funden. (Grafik: CAU Kiel)

reichen Schluffmudde folgten meist ca. 30–40 cm Torf. Im zentralen Bereich der Fundstelle lag der Torf direkt den glazialen Sanden im Untergrund auf. Im Randbereich waren 10–20 cm limnische Sedimente zwischengeschaltet. Die archäologische Fundschicht, charakterisiert durch Keramik- und Steinartefakte, lag in ca. 30 cm Tiefe, am Übergang von der diatomeenreichen Mudde zum darunterliegenden Torf. In dem Torf wurden regelmäßig Baumreste und liegende Hölzer angetroffen.

Die entsprechenden Mächtigkeiten der Schichten sind aber gut vergleichbar und liegen innerhalb der standortinternen Schwankungen. Während der Ausgrabung wurde der Boden bis zur Oberkante der Kulturschicht mit Spaten und Schaufel abgetragen. Dann folgte eine Feingrabung mit Kellen. Reinerth hatte die Holzfunde im Torf als Reste einer Holzkonstruktion interpretiert, daher wurden die vorhandenen, gut erhaltenen Hölzer sorgfältig auf Spuren bewusster Holzbearbeitung untersucht. Anschließend wurden die Schichten bis auf den Sand abgetragen und schließlich um bis zu 15 cm vertieft, um mögliche Pfahlreste freizulegen. Die Dokumentation erfolgte digital mit Fotografien, Photogrammetrie, Structure from Motion (SfM) und Luftbildern. Begleitet wurde dies von der Sammlung von Sedimentproben für botanische Makrofossilienanalysen und einer 3D-Aufnahme der Lage fast aller Einzelfunde (Abb. 59). Für palynologische Untersuchungen wurden Sedimentprofile aus den beiden größten Schnitten 3 und 4 entnommen. Um die To-

pographie des Standorts und der Paläolandschaft zu rekonstruieren, wurden systematisch in einem Raster in der Nähe des Standorts Bohrungen durchgeführt. Zudem wurden geophysikalische Prospektionsmethoden eingesetzt, um die Geländemorphologie des Fundortes und seiner Umgebung zu rekonstruieren.

Die Ergebnisse der Untersuchungen führen zu einer Neuinterpretation des Standorts. Der Fundplatz Hunte 4 liegt demnach am ehemaligen Uferbereich der Hunte auf einer insel- oder halbinselartigen sandigen Kuppe. Die Verteilung der Funde erlaubt die Rekonstruktion der Ausdehnung der anthropogenen Aktivitäten auf ca. 300 m², wobei die Hauptaktivitätszone ca. 80 m² umfasst. Das eher spärliche Fundmaterial bestand aus 37 Scherben, wovon sich vier typochronologisch einer Spätphase der Einzelgrabkultur und des Spätneolithikums mit Glockenbecher-Einflüssen zuweisen lassen. Die lithischen Artefakte umfassen 114 Abschlüge, vier Klingen, einen Bohrer und einen Kratzer und können aufgrund fehlender Leitformen nur allgemein dem Neolithikum zugeordnet werden. Eine Handmühle, bestehend aus einem konkaven Unterlieger und einem Reibstein verweisen ebenso wie Getreidepollen auf eine Verarbeitung von Getreide und anderer Pflanzen vor Ort. 13 ¹⁴C-Daten lassen auf kurzfristige, saisonale Aktivitäten zwischen 2450–2250 cal BC (späte Einzelgrabkultur / Beginn Glockenbecherphänomen) und 1950–1900 (1830) cal BC (Glockenbecherphänomen) schließen. Trotz guter Holzeral-

tung im Erlenbruchtorf konnten keine bearbeiteten Hölzer oder Pfähle beobachtet werden. Die freigelegten Hölzer lassen sich als natürlich abgelagertes Material ehemaliger Bäume interpretieren. Allerdings konnten zwei Feuerstellen identifiziert werden. Die paläoökologischen Analysen lassen auf durchgehend nasse, zumindest regelmäßig überflutete Bedingungen schließen und sprechen für eine wahrscheinlich saisonale Nutzung des Standorts. Die Standortaktivitäten könnten durch saisonale Ressourcen wie Wildpflanzen und/oder Wild bestimmt worden sein.

Der Fundplatz Hunte 4 wurde offenbar nur kurzzeitig genutzt, während Hunte 1 im Laufe der Jungsteinzeit und auch danach immer wieder aufgesucht wurde und zeitweilig sogar eine dorfähnliche Struktur mit Häusern und einer umgebenden Palisade bestand. Demzufolge lässt sich in der Region des Dümmer in der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends und zu Beginn des 2. Jahrtausends v.u.Z. ein Siedlungssystem rekonstruieren, das aus mindestens einer Dauersiedlung und einem, möglicherweise auch mehreren bisher nicht lokalisierten, temporär genutzten Orten bestand.

Auch auf den übrigen entlang der Hunte und ihrer Altarme gelegenen Siedlungsplätzen sind ähnliche archäologische Fundstätten zu vermuten, die allerdings durch Trockenlegungsmaßnahmen und landwirtschaftliche Nutzung vergangener Jahrzehnte gelitten haben dürften.

Lit.: BROZIO et al. 2023: J.P. Brozio/I. Feeser/M. Heumüller/J. Müller, E. Corradini/W. Kirleis/W. Dörfler/E. Erkul/T. Wunderlich, Hunte 4: Re-validation of a Bell Beaker domestic site in the Dümmer region in northwestern Germany, *Prähistorische Zeitschrift* 97, 2023. – HEUMÜLLER et al. 2017: M. Heumüller/M. Briel/R. Schoon/T. Zerl, Die Fundstelle Hunte 3 am Dümmer, Ldkr. Vechta: ein neuer Fundplatz der Swifterbant-Kultur? *NNU* 86, 2017, 11–33. – KOSSIAN 2007: R. Kossian, Hunte 1. Ein mittel- bis spätneolithischer und frühbronzezeitlicher Siedlungsplatz am Dümmer, Ldkr. Diepholz (Niedersachsen). Veröffentlichungen der archäologischen Sammlungen des Landesmuseums Hannover 52 (Kerpen-Loogh 2007). – REINERTH 1939: H. Reinert, Ein Dorf der Großsteingraberleute. Die Ausgrabungen des Reichsamtes für Vorgeschichte am Dümmer. *Germanenerbe* 4, 1939, 226–242.

F; FM: M. Heumüller (NLD, Referat Moorarchäologie)/Universität Kiel; FV: NLD

M. Heumüller/J.P. Brozio/I. Feeser/

J. Müller/E. Corradini/W. Kirleis/W. Dörfler/
E. Erkul/T. Wunderlich

Diepholz FStNr. 131,
Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz
s. Aschen FStNr. 31, Kat.Nr. 108

Diepholz FStNr. 133,
Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz
s. Aschen FStNr. 30, Kat.Nr. 107

115 Hemsloh FStNr. 44,
Gde. Hemsloh, Ldkr. Diepholz
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Aufgrund denkmalrechtlicher Auflagen wurde eine Prospektion auf der Flur „In den Äckern“ von dem archäologischen Fachbüro denkmal3D GmbH & Co. KG durchgeführt. Neben Wölbackergräben, die in regelmäßigen Abständen im Westen des Untersuchungsgebiets NO–SW und im Osten Nord–Süd ausgerichtet waren, wurden zwei Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen. Die beiden Pfostengruben enthielten mehrere Scherben dickwandiger Vorratsgefäße, die nur grob in die Bronze- bzw. Eisenzeit datiert werden können. Außerdem wurde ein Mahlsteinfragment geborgen. Eine baubegleitende Untersuchung im Umfeld der Pfostengruben erbrachte keine weiteren archäologischen Befunde.

Die Ergebnisse lassen auf eine Siedlungsfundstelle der Bronze- oder Eisenzeit schließen.

F; FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: NLD, Regionalreferat Hannover A. Thümmel

116 Marl FStNr. 52,
Gde. Marl, Ldkr. Diepholz
Hohes Mittelalter:

Im Oktober 2021 konnte A. Borchmann bei der Metallsondenprospektion von einem Acker einen mittelalterlichen Pfennig der Stadt Osnabrück bergen (*Abb. 60*). Er stammt aus der 2. Amtszeit des Engelbert I. von Isenberg (1239–1250). Die Rückseite zeigt über dem Osnabrücker Rad einen Giebel mit drei Türmen. Die Vorderseite ist stark abgerieben, ein Münzbild kaum erkennbar. Die Silbermünze hat einen Durchmesser von 1,5 cm und ein Gewicht von 1,06 g. Sie entspricht KENNEPOHL (1967) Nr. 58.



Abb. 60 Marl FStNr. 52, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 116). Silbermünze aus der Zeit des Engelbert I. von Isenberg (1239–1250). M. 1,5:1. (Fotos: A. Borchmann)

Lit.: KENNEPOHL 1967: K. Kennepohl, Die Münzen von Osnabrück. Die Prägungen des Bistums und des Domkapitels Osnabrück, der Stadt Osnabrück, sowie des Kollegiatstiftes und der Stadt Wiedenbrück. Nachdruck d. Ausgabe von 1938 (Münster 1967).

F, FM, FV: A. Borchmann, Brockum

A. Borchmann/H. Nelson

**117 Martfeld FStNr. 34,
Gde. Martfeld, Ldkr. Diepholz**

Vorrömische Eisenzeit:

Auf einer etwa 43.000 m² großen Gesamtfläche wird die Anlage einer Wohnsiedlung geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Ge-

biet befindet, wurde im Zuge der Bau- und Erschließungsarbeiten der Straßentrassen durch die UDSchB eine archäologische Begleitung angesetzt.

Im Zeitraum vom 13.9.–1.10.2021 wurde die 5.454 m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 37 Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen. Die Hauptkonzentration der Befunde wurde im südwestlichen Bereich des Untersuchungsgebiets angetroffen. Vereinzelt kamen Befunde im Osten und Westen zum Vorschein. Die überwiegend angetroffenen Pfostenbefunde ließen keine übergeordneten Strukturen wie Gebäudegrundrisse erkennen. Ein Brunnen in dem noch Reste eines hölzernen Brunnenschachts erhalten waren sowie eine Abfallgrube enthielten das umfangreichste Fundinventar. Als datierendes Material konnten während der Grabung 27 Fundgebände magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um eisenzeitliche Keramik. Darunter befanden sich die Gefäßtypen „Harpstedter Rauhtopf“ und „Nienburger Tasse“. Aus dem Brunnen wurden außerdem ein Bastgeflecht und ein Klopstein geborgen. Es wurden zwölf Proben entnommen, um weitere Analysen durchführen zu können. Die Ergebnisse lassen auf eine eisenzeitliche Siedlung schließen.

F, FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Hannover A. Thümmel



Abb. 61 Stühren FStNr. 40, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 118). Drohnenaufnahme des Hausgrundrisses. (Foto: J. Blanck)

**118 Stühren FStNr. 40,
Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz
Bronzezeit:**

Ein geplantes Sandabbaugebiet am bekannten Hügelgräberfeld von Stühren forderte die Untersuchung des Areals von etwa 7 ha für den ersten Abbaubereich. Bei der archäologischen Untersuchung und Ausgrabung sind insgesamt 279 archäologisch relevante Befunde aufgetreten, welche in zwei Befundkonzentrationen (hier bezeichnet als Fläche 1 und Fläche 4) zu definieren sind. Im westlichen Bereich (Fläche 1) waren überwiegend Brandgräber und im südöstlichen Bereich der gesamten Untersuchungsfläche (Fläche 4) Siedlungskomplexe aufgetreten. In dem Bereich zwischen diesen Konzentrationen streuten sich vereinzelt ein paar Siedlungsbefunde.

Auf der Fläche 4 fanden sich drei Speicherbauten von etwa 2–2,5 × 2,4–2,5 m Größe und davon nordwestlich gelegen ein größerer Baubefund, Befundkomplex 1 (BfK1), bei dem auf ein Wohnhaus geschlossen werden kann.

Bei dem BfK1 handelte es sich um einen WNW-OSO ausgerichteten 13,2 m langen und 7 m breiten, dreischiffigen Grundriss (Abb. 61). Mittig befanden

sich sechs nahezu parallel liegende Pfosten mit fast einheitlichen Durchmesser zwischen 0,44 m und 0,52 m. Die Pfosten standen in Längsrichtung (WNW-OSO) mit einem durchschnittlichen Abstand von 3,4 m zueinander. In Querrichtung waren die westlichen Pfosten 2,25 m voneinander entfernt, die mittleren und die östlichen jeweils 2,8 m. Umgeschlossenen wurden die sechs innen stehenden Pfosten von einem im Durchschnitt 0,55 m breiten rechteckigen, an den Ecken abgerundeten Wandgraben. In dem Wandgraben konnten weitere sechs Pfosten erkannt werden (Bef. 182–185). Zwei nebeneinanderliegende an der ost-südöstlichen Stirnseite, jeweils einer an den westlichen inneren „Ecken“ und jeweils ein Pfosten im westlichen Teil des Wandgrabens an jeder Längsseite. Die Eingangssituation befand sich vermutlich an der südöstlichen Langseite, da dort der Verlauf des Wandgrabens unterbrochen war. Ebenfalls lag eine Grube über dem Wandgraben an der südöstlichen Ecke, welcher aufgrund der Stratigraphie jünger datiert.

Eine Feuerstelle konnte weder in noch außerhalb der näheren Umgebung des Hauses erkannt werden. Ebenfalls fanden sich keine Holzkohlepartikel, welche für eine Datierung hätten dienen können.

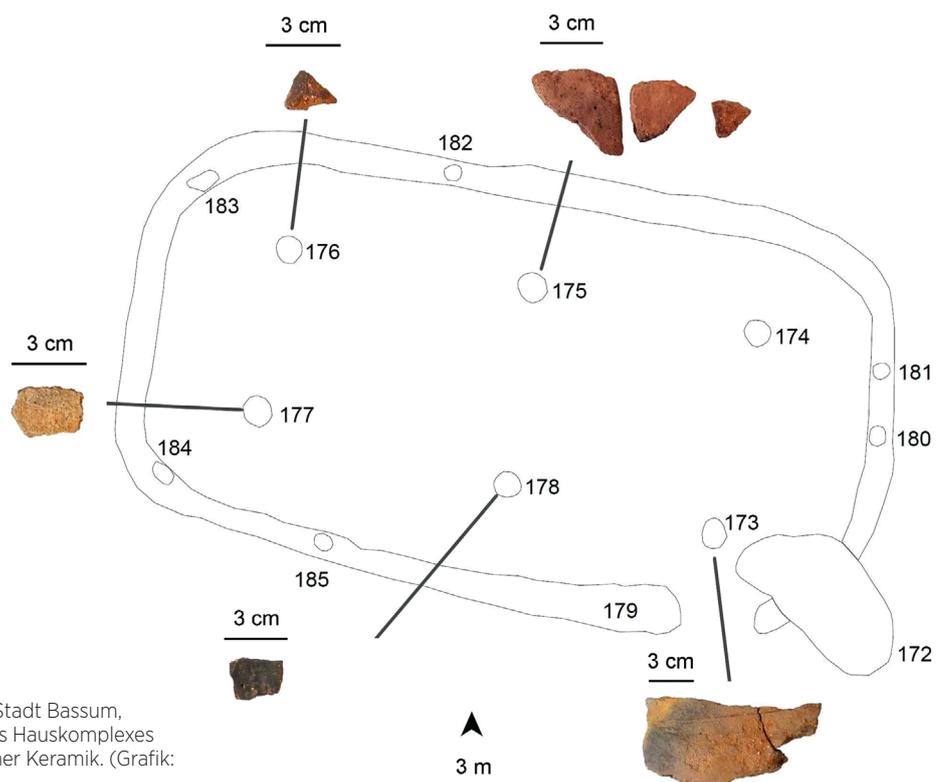


Abb. 62 Stühren FStNr. 40, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 118). Plan des Hauskomplexes mit Befundnummern und enthaltener Keramik. (Grafik: O. Knof)

nen. Dennoch ist der allgemeine Erhaltungszustand des gesamten Hauskomplexes sehr gut. In vier der inneren Pfosten fand sich Keramik (Abb. 62). Es handelt sich dabei überwiegend um Wandscherben grober Machart.

Dieser Baubefund ähnelt dem dreischiffigen Haustyp der älteren nordeuropäischen Bronzezeit. Vergleiche in der Literatur belegen eine Ähnlichkeit zu Haus 1 aus Brekendorf, Kr. Rendsburg-Eckernförde (MEIER 2013). Anders als das Haus in Stühren ist jenes aus Brekendorf ONO-WSW ausgerichtet und nur bis zu 0,15 m Tiefe erhalten. Ebenfalls wird der Eingang in der südlichen Längsseite vermutet.

Anhand des Hausgrundrisses (BFK1) lässt sich der Komplex mit anderen nordischen Baubefunden aus der älteren Bronzezeit vergleichen, was allerdings anhand der aus den Pfostengruben geborgenen Keramik widerlegt werden muss. Diese deuteten auf eine Datierung in die Jungbronzezeit hin, was eine längere Nutzungsphase vermuten lässt.

Insgesamt konnten auf der Untersuchungsfläche 46 Bestattungen dokumentiert werden. Überwiegend waren diese West-Ost orientiert. Sie erstreckten sich etwa 60 m entlang des Wirtschaftsweges gegenüber einer bis auf einen Hügel zerstörten Grabhügelgruppe des Spätneolithikums und der älteren Bronzezeit. Sie reichten bis zu 22 m in die Fläche 1 hinein. Es handelt sich bei diesen Gräbern um Brandschüttungsgräber mit sehr wenigen Beigaben, teilw. mit stark fragmentierten Bronzespinalen (Abb. 63). Der Erhaltungszustand der Brandgräber im Planum war sehr gut und deutlich abzugrenzen. Im Profil hingegen war der Erhaltungszustand nicht einwandfrei. Je näher die Gräber am Feld-, bzw. Wirt-



Abb. 63 Stühren FStNr. 40, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 118). Detail der Bronzespinal (EF 4) *in situ*. (Foto: O. Knof)

schaftsweg lagen, desto tiefer waren sie erhalten. Weiter gen Osten liegende Gräber konnten nur als Befunde mit geringer Erhaltungstiefe dokumentiert werden.

Lit.: MEIER 2013: D. Meier, Eine Siedlung der älteren Bronzezeit in Schleswig-Holstein. In: K.-H. Willroth (Hrsg.), Siedlungen der älteren Bronzezeit. Studien zur nordeuropäischen Bronzezeit 1 (Mainz 2013) 91–118.

F, FM: O. Knof (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: LMH O. Knof

119 Sudweyhe FStNr. 39,

Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz

Völkerwanderungszeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Da im Umfeld der Sudweyher Straße Bestattungsplätze der römischen Kaiserzeit, inkl. Brandbestattungen (meist in Urnen) bekannt sind, wurde für den Neubau einer Halle eine Prospektion durchgeführt. Diese archäologische Voruntersuchung zeigte eine bis dahin unbekannte Siedlung aus dem Mittelalter auf. Daher sollten die Suchgräben erweitert werden, sodass letztendlich die gesamte Fläche der Halle zu öffnen war.

Die Aufteilung der Befunde in spezifische Kategorien kann nicht erfolgen, da sie nicht im Profil dokumentiert wurden. In der Mitte lagen zwei am ehesten als Brunnen mit Baugrube anzusprechende Befunde. Am südlichen Rand war ein weiterer Brunnen mit Baugrube zu erkennen. Unter den Befunden befanden sich sicherlich auch Pfosten. Im Überblick ist allerdings kein konkreter Hausgrundriss auszumachen.

Insgesamt 141 Keramikscherben wurden geborgen. Es war schnell offensichtlich, dass die Funde eine Übergangsphase spiegeln, da sich unter ihnen 30 mittelalterliche Scherben, u. a. Harte Grauware, aber auch Scherben der Siegburger Machart sowie Scherben mit Bleiglasur, befinden. Der größere Anteil (111) der Scherben ist etwas jedoch älter, darunter z. B. Scherben mit Besenstrich-Verzierung oder auch Ritzverzierung.

Lediglich 15 Befunde erbrachten andere Funde als Keramik. Aus sechs Befunden konnten Ziegelbruch, darunter ein Dachziegel, geborgen werden. Aus vier Befunden wurde gebrannter Lehm gesammelt, darunter ein Brocken, der Gebindespuren zeigt. Aus fünf Befunden kamen Tierknochen, teilweise kalziniert. Interessanterweise lagen diese Be-

funde in zwei Clustern zusammen. Möglicherweise deutet dies auf Tierverarbeitung im weitesten Sinn.

Die jüngeren Keramikfunde datieren vom 12. bis in das 16. Jh., mit einem Schwerpunkt vom 12.–14. Jh. Die älteren Scherben sind leider nicht genau zu datieren: aufgrund ihrer Machart (Brennvorgang, Magerung etc.) sind sie grob einzuordnen in die Völkerwanderungszeit (evtl. noch älteste römische Kaiserzeit) bis ins frühe Mittelalter, daher ca. 6.–11. Jh.

Sowohl die Anzahl der Scherben als auch die Verteilung auf Befunde zeigt, dass der Siedlungsschwerpunkt eher im Früh- als im Hochmittelalter lag.

F; FM: D. Nordholz (ArchaeNord, Bremen); FV: NLD, Regionalreferat Hannover D. Nordholz

120 Weseloh FStNr. 2,

Gde. Flecken Bruchhausen-Vilsen, Ldkr. Diepholz

Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einer etwa 2 ha großen Gesamtfläche wird die Erweiterung von Fischteichanlagen geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde im Vorfeld jeglicher Bau- und Erschließungsarbeiten durch die UDSchB eine archäologische Prospektion beauftragt. Anhand der Ergebnisse der Prospektion wurde von behördlicher Seite eine Baubegleitung im Bereich der geplanten Zuwegung im Süden des Grundstückes angeordnet.

Im Zeitraum vom 1.–2.11.2021 sowie am 19.1.2022 wurde eine insgesamt 1.562m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden insgesamt acht Befunde, darunter drei Pfostengruben, drei Gruben, ein Gräbchen sowie eine Herd- oder Ofengrube als archäologisch relevant angesprochen.

Die Befunde traten engräumig begrenzt ausschließlich im mittleren bis östlichen Abschnitt von Suchgraben SG3, ganz generell im Südosten der Gesamtfläche auf.

Bei den Funden handelt es sich ausschließlich um Keramikscherben, die – nach vorläufiger Durchsicht im ungewaschenen Zustand – aufgrund ihrer Machart nur allgemein eine Einordnung in die Vor- und Frühgeschichte erlauben. Es handelt sich um eine eher dickwandige, granitgrusgemagerte Ware, von der vor allem Wandscherben sowie Bodenfragmente vorliegen. Lediglich aus Befund 7 konnte eine Randscherbe geborgen werden, die wohl zu einer Schale gehört haben dürfte.

F: E. Abbentheren (denkmal3D GmbH & Co. KG);

FM: E. Abbentheren/I. Aufderhaar (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Hannover E. Abbentheren/I. Aufderhaar

Kreisfreie Stadt Emden

121 Emden FStNr. 91,

Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Während des Umbaus der ehemaligen AWO-Begegnungsstätte „Falkenhorst“ auf dem zu den historischen Emder Wallanlagen gehörenden Vogelsangzwinger zu einer KiTa kamen in einer Baugrube Menschenknochen zutage (*Abb. 64*). Ein Blick in das Westprofil der Baugrube zeigte, dass dort offenbar noch weitere Knochen in anatomisch richtiger Lage zu finden waren. Die Bauarbeiten wurden daraufhin gestoppt. Nachdem sich erwiesen hatte, dass es sich um historische Funde handelt, wurde der Arch. Dienst der Ostfriesischen Landschaft eingeschaltet, um die noch geplanten Bauarbeiten zu begleiten und die dabei auftretenden Bestattungen zu dokumentieren und zu bergen. Dabei zeigte sich, dass die Bereiche unmittelbar neben dem Gebäude bereits durch moderne Abfallgruben gestört waren, die zu einer ehemaligen Fahrradhandlung gehört haben können, die an dieser Stelle existiert hat.

Neben den Maßnahmen an der Westseite des Gebäudes umfassten die Arbeiten auch die Vorbereitungen für verschiedene Spielgeräte auf dem Außengelände des Falkenhorstes. Auch dort fanden sich weitere Knochen, allerdings waren die Bodeneingriffe so klein, dass nicht mit letztendlicher Sicherheit zu klären war, ob es sich um verlagerte und gestörte oder noch in der Originallage befindliche Bestattungen gehandelt hat.

In allen Bereichen gab es insgesamt 23 Knochenfundstellen. Zehn davon sind als reguläre Bestattungen anzusehen. Zwei Individuen wurden in einer Holzkiste abgelegt. Diese war zwar größtenteils vergangen, jedoch zeugten einzelne Holzfasern und vor allen Dingen einige Nägel davon, dass sie einst vorhanden gewesen war. Unmittelbar unter dem unteren Skelett waren sogar noch Teile einzelner Bretter erkennbar. Der Rand einer zweiten Holzkiste war nur noch in einigen wenigen Holzfasern erhalten und konnte somit nicht sicher einer Bestattung zugeordnet werden.

Die Funde auf dem Vogelsangzwinger sind an